

Zeitschrift: Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie Baselland
Herausgeber: Archäologie Baselland
Band: - (2019)

Artikel: Archäologische Stätten
Autor: Reding, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-880571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Archäologische Stätten

Mit der Vorbereitung zur Sanierung der Farnsburg bei Ormalingen war die Vorgabe für das Berichtsjahr klar gegeben. Hier erforderten insbesondere die komplexen Ausschreibungen für die Bauaufträge Leistungen, die ohne Unterstützung durch andere kantonale Institutionen wie der Zentralen Beschaffungsstelle oder beauftragte Fachspezialisten nicht möglich gewesen wären. Dank ihnen ist der dicht gestaffelte Hürdenlauf erfolgreich absolviert, so dass dem Projektstart im April 2020 nichts entgegensteht.

Parallel dazu nahm aufgrund akuter Schäden ein zweites Sanierungsprojekt Fahrt auf: baustatische Mängel zwangen die private Bauherrschaft, intensiv unterstützt durch die Archäologie Baselland, für die Burgruine Neu-Schauenburg ein Sanierungsprojekt zu erarbeiten. Eine erste Teiletappe wird 2020 in Angriff genommen. Da bekanntlich aller guten Dinge immer deren drei sind, rückten auch auf der benachbarten Burgruine Altenberg ausgewitterte Mauerpartien in den Fokus, die bald zu beheben sind.

Diese Sanierungsprojekte werden uns in den kommenden Jahren auf Trab halten. Die Archäologie Baselland hält damit unbeirrt den Kurs, den der Landrat durch seinen im Jahr 2007 gefassten Beschluss zur Erhaltung der Baselbieter Burgruinen eingeschlagen hat. Dies wird aus Sicht der Bedürfnisse der archäologischen Stätten auch so bleiben müssen: Ab 2023 sollen für die dringend notwendige Inwertsetzung der Ruinen der römischen Villa in Munzach zusätzlich die Synergien eines Psychiatrieneubaus genutzt werden. Und im Oberbaselbiet werden die Burgruinen Waldenburg und Ramstein in absehbarer Zeit Hilfe benötigen. Nicht namentlich nennen wollen wir zudem die Vielzahl anderer burgenzeitlicher Mauerreste in den Wäldern und auf den Felsen des Baselbietes, die vor ihrem weiteren Zerfall zumindest noch eine Erstdokumentation benötigen.

Christoph Reding

Vertikale total: Rückschnitt der Sträucher am Felsfuss der Schildmauer durch einen Industriekletterer der Guth Naturstein GmbH (Stefan Krause, Framegate GmbH).

Der Stälzler in Lampenberg – zwischen Schutz und Bewirtschaftung

Rohformen von jungsteinzeitlichen Beilklingen aus Stälzler Silex.

In den vergangenen Jahrzehnten hat Ernst Schmutz in ausgedehnten Prospektionsgängen auf dem Lampenberg mehrere jungsteinzeitliche Fundstellen entdeckt. Das Herz dieses Areals bildet das Silexvorkommen auf dem Stälzler. Hier wurde einst das Rohmaterial gewonnen und in den umliegenden

Ateliers hauptsächlich zu Beilklingen verarbeitet, die man weitherum verhandelte. Das Gebiet war im Neolithikum ein bedeutendes Zentrum für die Gewinnung und Verarbeitung von Silex, dem so genannten «Stahl der Steinzeit».

Im Juli 2019 meldete der in Ziefen wohnhafte Geoarchäologe Philippe Rentzel, dass die Abbaustellen im Stälzler durch Forstarbeiten beeinträchtigt worden waren. Bei einem gemeinsamen Augenschein zeigte sich, dass die Steinhäufen und -wälle, die das Gelände prägen, durch die Räder des Zangenschleppers und die Rückarbeiten der Baumstämme stellenweise eingedellt oder aufgewühlt worden waren. Aufgefundene Silexartefakte trugen Spuren mechanischer Einwirkungen. Die Rücksprachen mit dem zuständigen Revierförster und dem Kreisforstingenieur sowie die Konsultation der Karte der archäologischen Schutz-zonen und der kommunalen Planungsgrundlagen erbrachten, dass die Schutzmassnahmen für die Fundstellen auf dem Stälzler ungenügend waren.



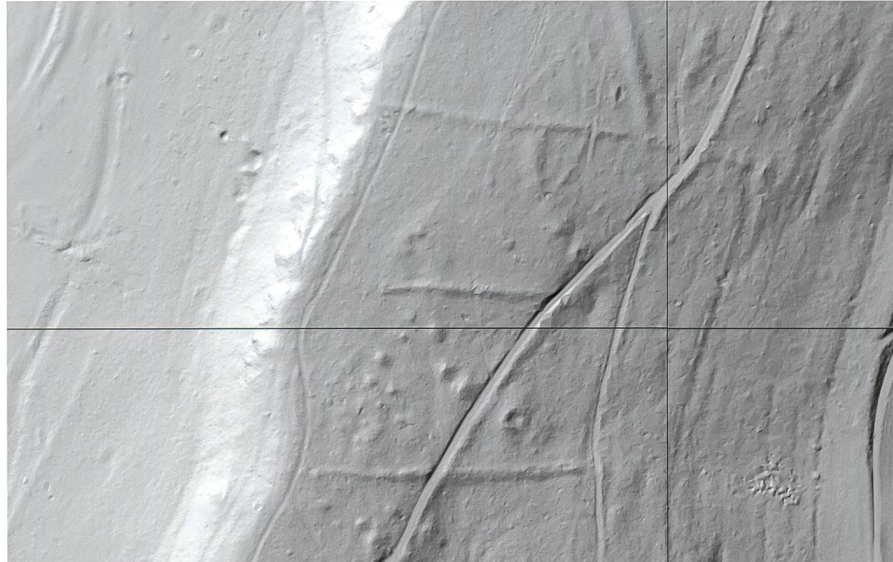
Die Gespräche mit den Forstverantwortlichen zeigten sowohl die Nutzungskonflikte im Areal wie auch die damit verbundene schwierige Interessensabwägung auf. So ist die Fundstelle im Inventar der nationalen Kulturgüter mit der höchsten Stufe A klassiert und müsste daher auch in das kantonale Inventar der geschützten archäologischen Stätten aufgenommen werden. Jegliche Form von Bodeneingriffen und Beanspruchung des Areals müssten quasi unterbunden werden. Dem steht gegenüber, dass die Jungeichen im Stälzler als Eichenwaldreservat von europaweiter Bedeutung gelten. Zudem muss die Waldbewirtschaftung aus Sicht der Gemeinden finanziell rentabel bleiben, und dies auch bei den aktuell tiefen Holzpreisen. Hinzu kamen 2019 dringende Fällarbeiten aus Sicherheitsgründen, weil im heißen Vorjahressommer Buchen abgestorben waren.

Die besten Vorschriften nützen zudem nichts, wenn die operativen Stellen sie nicht kennen. Wie so oft dürfte daher auch im Falle des Stälzlers der beste Schutz durch Vermittlungsarbeit und damit

durch breite Kenntnis der Bedeutung der Fundstelle bei Behörden und Öffentlichkeit zu erzielen sein. Ein erster Schritt könnte mit einer entsprechenden Informationstafel vor Ort erfolgen.

Bericht: Christoph Reding

Steinhaufen und -wälle prägen die Oberfläche des Stälzlers. Schwach erkennbar sind die nord-südverlaufenden Wege der Forstwirtschaft.



Burgruine Altenberg, Füllinsdorf: im Detail liegt der Schaden

Konservierungsarbeiten 1987 am Mauerwerk des Wohnturms. Diese leistete die Archäologie Baselland damals noch mit eigenem Personal.

In den Jahren 1982 und 1986/87 hat die Archäologie Baselland in Zusammenarbeit mit der Universität Basel und mit finanzieller Unterstützung der Gemeinde Füllinsdorf und des Schweizerischen Nationalfonds die Burgruine Altenberg ausgegraben. Es war die letzte Burgengrabung im

Kanton. Im Anschluss daran wurde das freigelegte Mauerwerk konserviert und über weite Strecken neu aufgebaut. Für Letzteres wurden frostbeständige Bausteine herangeführt und die Mauern im Kern mit Magerbeton aufgebaut. Mauerfugen und -abdeckungen wurden aber in mit einem weichen und feinen Kalkmörtel ausgeführt.

Seit der Konservierung hat die Gemeinde Füllinsdorf die regelmässige Pflege des Ruinenareals übernommen. Da in den vergangenen Jahren vermehrt einzelne Mauersteine herausgefallen waren, nahmen die zuständigen Gemeindebehörden mit der Archäologie Baselland Kontakt auf, um die notwendigen Massnahmen zu besprechen. Dafür wurde Jakob Obrecht, ein in Ruinensanierungen erfahrener Spezialist, beigezogen.

Er konstatierte, dass die Mauern der Burgruine insgesamt stabil sind. Jedoch hat sich der bei der Restaurierung verwendete feine Kalkmörtel an vielen Stellen aufgelöst, so dass insbeson-



dere am originalen Mauerwerk Steine ausbrechen können. Hier sind zudem auch Zerstörungen durch Frostsprengung zu beobachten. Als Ursache weist Obrecht auf den dichten Baumbestand in der Ruinenperipherie hin, der die Besonnung und damit das Austrocknen des Mauerwerkes verhindert, was im Winter Frostschäden an Mörtel und Steinen Vorschub leistet.

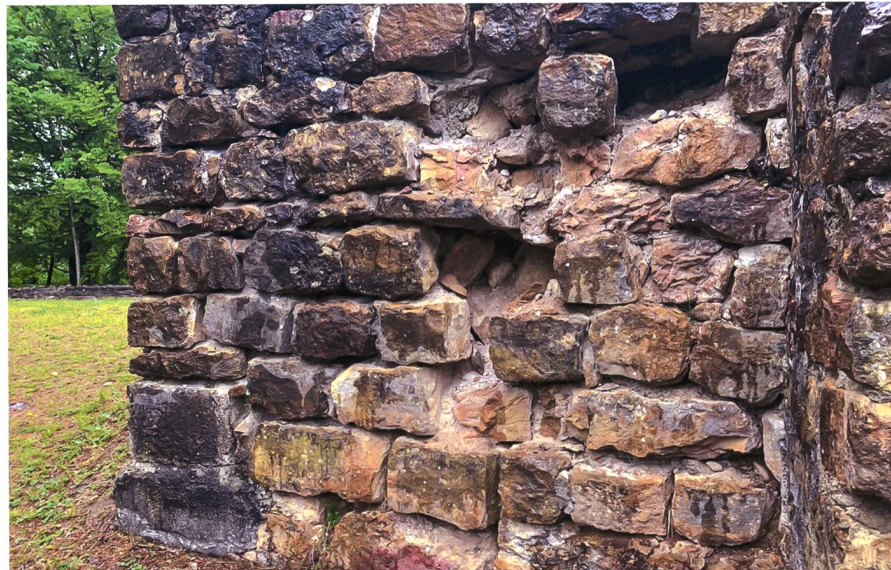
Die Gemeinde Füllinsdorf plant nun für das Jahr 2021 eine Sanierung der schadhaften Stellen am Mauerwerk. Dazu gehört die punktuelle Befestigung beziehungsweise der Ersatz von Mauersteinen, über weite Strecken aber auch eine Neuverfugung des Mauerwerks sowie der Mauerabdeckungen. Eine damals bei der Konservierung wegen eines Baumstrunks offen gelassene Bresche in der Ringmauer muss geschlossen werden. Und wichtig: Die gesamte Anlage ist freizuholzen.

Der Altenberg ist eine der ältesten Burgen der Region. Die Ergebnisse der Ausgrabungen der 1980er Jahre sind herausragend. Daher gilt die Fundstelle heute als Referenz für Fragen des frühen Burgen-

baus. Reichhaltige Informationen dazu finden Sie auf unserer Website.

Bericht: Christoph Reding

Tief ausgewitterte Mauerfugen und vom Frost zerstörte Steine prägen das Bild der Burgruine.





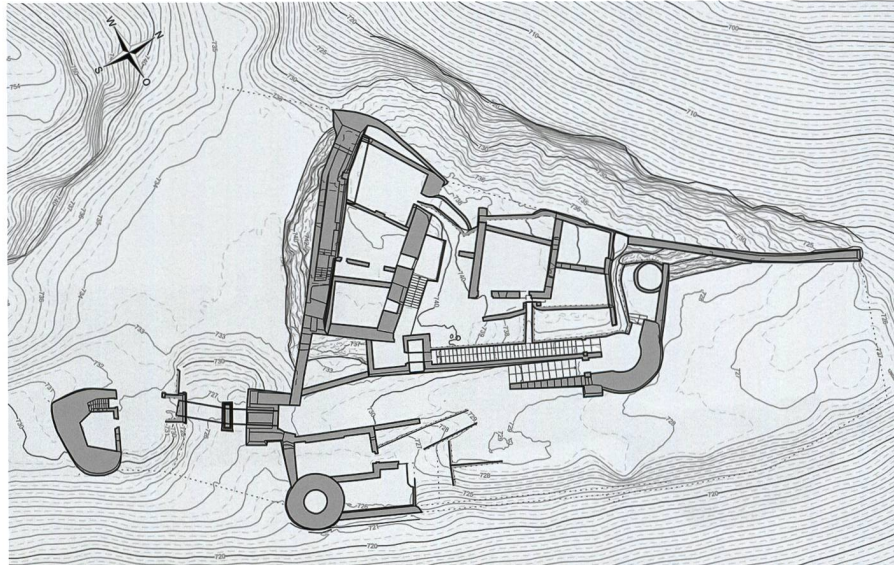
Die Farnsburg in ihrer einstigen Pracht: Blick von Nordosten in die Unterburg und auf die Kernburg mit dem mächtigen Palas, Zustand um 1750 (Joe Rohrer).

Burgruine Farnsburg: alles bereit zur Sanierung

Nach der ersten grossen Restaurierung 1929–1931 sowie einer Vielzahl weiterer Reparaturen – zuletzt 2013 an der gewaltigen Schildmauer – hatte der Baslerbieter Landrat Ende November 2018 einstimmig beschlossen, die zwischen Ormalingen, Buus und Hemmiken gelegene Burgruine Farnsburg einer Gesamtsanierung zu unterziehen. Denn bereits 1933 hatte sich der Kanton dazu verpflichtet, den Unterhalt der sich in Privatbesitz befindlichen Burgruine zu leisten. Dafür ist jetzt ein Verpflichtungskredit in der Höhe von 5,15 Millionen Franken bewilligt worden. Ursprünglich war bereits für die zweite Jahreshälfte 2019 eine erste kleine Sanierungsetappe geplant. Die umfangreichen Ausschreibungen der Bauaufträge sowie die Vorabklärungen durch die Spezialisten beanspruchten jedoch das ganze Jahr, so dass die eigentlichen Arbeiten am Mauerwerk erst im April 2020 – dann aber auf ganzer Breite – starten konnten.

ren Peripherie frei. Danach reinigten Mitarbeiter der Stiftung Öko-Job sowie Höhenarbeiter unter der Leitung von Titus Heinzelmann die Mauern, damit das Vermessungsbüro Terradata AG diese dokumentieren konnte. Mittels Drohne wurden die Mauerfassaden fotografiert und danach mit einem Bildverarbeitungsprogramm so entzerrt,

Die Farnsburg im Mauergrundriss und mit Höhenkurven (Terradata AG).



Im März 2019 holten die Mannschaften der zuständigen Forstreviere die Burgruine und Teile ihrer nähe-

Eine Skyline wie keine
andere Burgruine:
Die Farnsburg in ihrer
Ostansicht (Terradata
AG).

dass sie der geplanten bauarchäologischen Dokumentation als Grundlage dienen können. Zusätzliche fotogrammetrische Drohnenaufnahmen ermöglichten die Neuvermessung der ausgedehnten Anlage. Das Ergebnis war verblüffend, betragen die Abweichungen zum bisher tradierten Grundriss doch bis zu zwei Meter!

Ein Vorgutachten des Ingenieurbüros Kaufmann und Partner im Frühling 2019 definierte erste Massnahmen zur Sicherung der Burgruine. Die instabilsten und somit zuallererst zu sanierenden Mauerpartien ermittelte die Expertise am Ende der Ringmauer ganz im Norden des Bergsporns sowie in einem bislang noch unberührten



Schalenturm im östlichen Bering der Unterburg. Übereinstimmend dazu befanden die Spezialisten der Firma PNP Geologie und Geotechnik, dass die peripheren Bereiche des Burgfelsens grundsätzlich geologisch instabil sind und sich damit auch negativ auf die Baustatik des darauf errichteten Mauerwerks auswirken. Dies gilt insbesondere auch für das Westende der Schildmauer sowie die Ostflanke der Barbakane. Aufgrund der daraufhin anberaumten geologischen Sondierungen ist nun für all diese Ruinenpartien eine Sicherung mittels Bohrankern und Punktfundamenten ins Auge zu fassen.

Das ökologische Gutachten der Firma Oekoskop AG hat die Tier- und Pflanzenbestände im Ruinengelände erfasst und die Massnahmen zu deren Schutz während der Sanierung definiert. Dabei geht es um seltene Pflanzen wie den Schildampfer oder den Alpenkreuzdorn, aber auch um die vielfältigen Populationen an Schnecken und Eidechsen. Im Zusammenspiel ökologischer und geologischer Expertisen soll nun der stark auswitternde Felsfuss unter der Schildmauer, der bereits

2012 als langfristiges Risiko für deren Statik bezeichnet wurde, mit einer biotopähnlichen Vormauerung gesichert werden. Dafür wird Tenniker Muschelagglomerat, der so genannte «Gisibergstein», zum Einsatz kommen, wovon im Jahr 2019 gegen 70 Kubikmeter aus Abbruchbeständen bereitgestellt werden konnten.

Das Siegel von 2011 ist zerbrochen: Am Fuss der Ringmauer offenbart sich der instabile Felsuntergrund der Farnsburg.



Caroline Diemand von der Firma ProSpect GmbH entnimmt Mörtelproben am Mauerwerk der Ringmauer (Stefan Krause).

Neu gegenüber früheren Sanierungsprojekten hat die Archäologie Baselland entschieden, die Arbeiten auf der Farnsburg auch mittels Filmaufnahmen zu dokumentieren. So stehen für die spätere Vermittlung der Burgruine bewegte Bilder zur Verfügung. Stefan Krause von der Framegate GmbH

hat bereits 2019 alle angefallenen Feldarbeiten mit Kamera und Drohne eingefangen.

Eine Baustelle in der Baustelle werden die Arbeiten am Artilleriebeobachtungsposten im Zentrum der Anlage bilden. Der im Zweiten Weltkrieg zur Landesverteidigung in die Burgruine eingebaute Bunker soll durch die Infanterievereinigung Baselland mit Unterstützung von Immobilien Baselland und dem Hochbauamt der Baselbieter Bau- und Umweltschutzdirektion ebenfalls saniert und in seinen ursprünglichen Zustand zurückgeführt werden.

Im September 2019 wurde nach öffentlicher Ausschreibung der Auftrag für die Bauleitung wie auch die bauarchäologische Dokumentation an die ARGE Gabriela Güntert & ProSpect GmbH vergeben. Die beiden erfahrenen Unternehmungen haben ihre Arbeiten unverzüglich aufgenommen. So starteten im November die Dokumentationsarbeiten an der Barbakane. Im Herbst 2019 erneuerte das Bauunternehmen Ruepp AG bei bester Witterung die Zufahrtstrasse vom Hofgut zur



Burgruine hoch, so dass diese die Lasten der kommenden Fahrten und Transporte zu tragen vermag. Kurz nach dem Jahreswechsel wurde – ebenfalls nach öffentlicher Ausschreibung – der Zuschlag für die Baumeisterarbeiten an die Firma Rofra Bau AG erteilt, die bereits den Auftrag für die Sanierung der Burgruine Pfeffingen von 2013–2017 erhalten hatte. Der Zuschlag für die Gerüstbauarbeiten ging an die Kapulica AG.

Damit sind die wichtigsten Grundlagen für den Start der eigentlichen Arbeiten am Mauerwerk im 2020 geschaffen. Ziel der Sanierung sind die langfristige Sicherung und Pflege der Burgruine für die Nachwelt, die Verbesserung der Sicherheit für die vielen Besuchenden, die Dokumentation und Erforschung der Anlage, die attraktivere Vermittlung der Geschichte der einstigen Burg und ihrer Bewohner und Bewohnerinnen an eine breite Öffentlichkeit sowie die Pflege des ökologischen Bestands auf dem Areal.

Hinweis: Die Farnsburg soll auch während der Sanierungsarbeiten partiell für die Öffentlichkeit zu-

gänglich bleiben. Aktuelle Informationen dazu – wie auch zur Geschichte der Burgruine – erfahren sie auf der Webseite der Archäologie Baselland.

Bericht: Christoph Reding

Hautnah dabei, wenn auf der Farnsburg etwas geschieht: der Filmer Stefan Krause aus der Sicht einer Helmkamera (Stefan Krause).





Die Burgruine Neu Schauenburg von Nordwesten, Blick auf die grosse Ringmauer und den jüngeren Pavillon (Guth Naturstein GmbH)

Burgruine Neu Schauenburg, Frenkendorf: Hilfe kommt!

Die idyllische Neu Schauenburg mit dem weithin sichtbaren neuzeitlichen Pavillon liegt auf einem isolierten Felskopf oberhalb von Frenkendorf und Pratteln. 2017 stürzte ein Teil des mittelalterlichen Mauerwerks beim Pavillon ein – dies nachdem bereits 2005 und 2009 im selben Bauabschnitt drei Mauerschäden partiell behoben werden mussten.

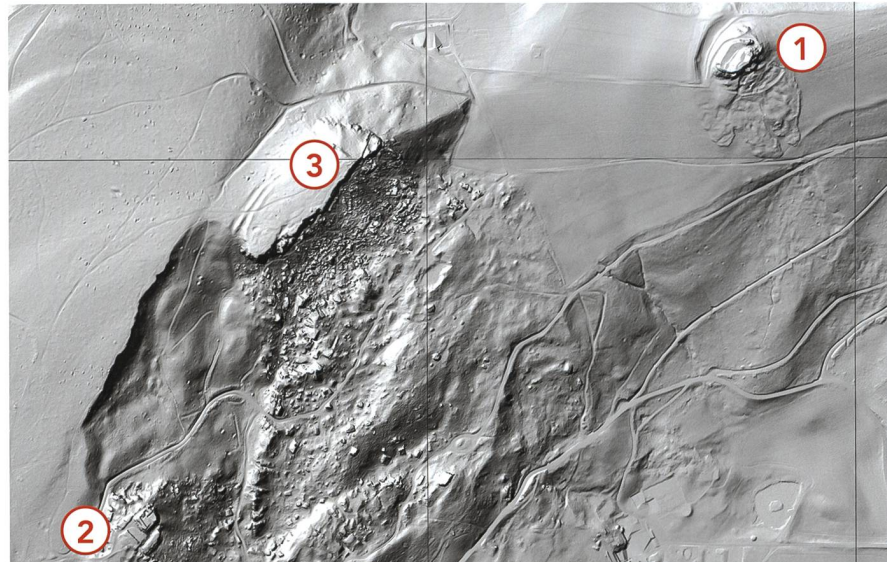
Mit Unterstützung der Archäologie Baselland hat 2018 die Eigentümerin, Frau Renata von Tscherner, die Grundlagen für eine Sanierung der Burgruine erarbeiten lassen. Als Erstes musste der Felsuntergrund unterhalb der aktuell beschädigten Partie durch das Geotechnische Institut Basel auf seine Stabilität hin untersucht werden. In den letzten 20 Jahren ist das Gelände am Felsfuss um mehr als zwei Meter abgesackt. Zum Glück ergab das Gutachten, dass der Burgfelsen an sich stabil genug ist, um eine Sicherung der darüber

liegenden Mauerreste zuzulassen, ohne dass diese durch weitere Felsbewegungen wieder Schaden nehmen würden. In einem nächsten

Schritt befreiten Höhenarbeiter unter Anleitung von Titus Heinzelmann das Mauerwerk der gesamten Burgruine zur besseren Beurteilung vom Pflanzenbewuchs. Daraufhin hat die Archäologie Baselland die ganze Anlage fotografisch dokumentiert und neu vermessen.

Das Bergsturzgebiet der Schauenburgerfluh im Relief.

- 1 Neu Schauenburg
- 2 Alt Schauenburg
- 3 römischer Tempel



Höhenarbeiter befreien die Umfassungsmauer vom Bewuchs. Rechts die 2017 ausgebrochene Fensteröffnung beim Pavillon (Guth Naturstein GmbH)

Das anschliessend vom erfahrenen Bauingenieur Josef Müller, Schubiger AG Luzern erstellte Gutachten attestierte dem Mauerbereich um den Pavillon einen besonders desolaten Zustand. Das von Müller für die gesamte Burgruine erarbeitete Sanierungskonzept legt fest, dass der Abschnitt um den Pavillon möglichst rasch in einer Teiletappe A,

der grosse Rest der Burgruine in einer späteren Teiletappe B saniert werden muss. Dabei sind die Massnahmen der ersten Etappe im zahnärztlichen Jargon gesprochen nicht als «Dentalhygiene», sondern als veritable «Wurzelbehandlung» zu bezeichnen. Brüstungen und grössere Partien des Mauerwerks sind wohl nicht mehr zu retten und müssen



abgebrochen und neu aufgebaut, die restlichen Mauern mit Dutzenden Mauerankern gesichert und frisch verfugt werden. Mauerkronen und Terrassenflächen werden aufwändig abgedichtet und das Mauerwerk drainiert. Zuvor ist insbesondere das originale Mauerwerk einer eingehenden bauarchäologischen Dokumentation zu unterziehen.

Im Herbst 2018 wurden die Bauingenieure der Firma Aegerter & Bosshardt, Basel, beauftragt, das Ausführungsprojekt zu planen. Der Kostenvorschlag beläuft sich für die Teiletappe A auf 685 000 Franken. Auf dieser Basis wurde beim Swisslos-Fonds Baselland das Gesuch für einen Unterstützungsbeitrag um 50% der Gesamtkosten eingereicht. Grundlage dafür bildete der einstimmige Entscheid des Landrats des Kantons Basel-Landschaft von 2007, die Baselbieter Burgruinen für die Nachwelt zu erhalten. Weitere 20% sind vom Bund bereits zugesichert, den Restbetrag wird die Eigentümerschaft leisten. Die Sanierung startet im

Frühling 2020 unter der Aufsicht der Archäologie Baselland sowie der kantonalen Denkmalpflege, unter deren Schutz sich der Pavillon befindet.

Bericht: Christoph Reding

Wie im Mittelalter braucht es ein regelmässiges Ausreuten des Burghügels. Mitarbeiter der Stiftung Öko-Job legen Hand an (Titus Heinzelmann).

